

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 17 (1961)
Heft: 6

Rubrik: Zehn Minuten Sprachkunde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ginggele, tschiriginggele, schabinggele, Biribinggis mache, girigitzele, fiüstergüxle, fiüsterbützle, fiüsterbürzle, blindchätzle, fiüstermüüsle, tunkelmüüsle usw.

Auch für Kraftspiele, winterliche Vergnügen usw. sind Verben auf *-len* gebräuchlich. So etwa für das Ski laufen: *brättle, faßdüübele, sprüngle, christele, stemmbögle, füdele, tännle, badwännele, stachle, stäcke*...

Aus der großen Fülle der Bewegungsverben seien einige Bildungen herausgegriffen, die eine Hin- und Herbewegung ausdrücken: *gaagele, gaagere, waggel, schwaggel, schoffele, schuggele, noggell, joggel, lodele, lodere, lödele, löderle, schodde, tschodde; lottele, lottere, chlottere, schlottere, lötterle, chlötterle, schlötterle; lätttere, schlätttere; flodere, flottere, fludere, pfludere, flaudere, fläuderle, flautere, flätterle, fladere, pfladere, flattere; madde; schwadere, schwattere; schwänderle; bändele.*

Ein ebenso buntes Bild bieten die Schallverben und die vielen übrigen Typen, die uns Kuhn vorstellt. Wir müssen darauf verzichten, sie hier zu erwähnen. Wer sich eingehender mit diesem Gebiet befassen will, findet ja nun vollständige Auskunft in diesem Buch, das wie so viele bedeutende Leistungen der schweizerischen Sprachwissenschaft unter der Leitung von Prof. Hotzenköcherle entstanden ist. Kuhns Beitrag zeichnet sich übrigens dadurch aus, daß er dank seinem Gegenstand unmittelbarer als andere philologische Arbeiten den Geist der Sprache, das heißt hier: des Schweizerdeutschen, erleben läßt. Man spürt hier in jedem Abschnitt, wie der Deutschschweizer denkt und empfindet, und man lernt eines der wichtigsten Mittel kennen, die es ihm erlauben, die feinsten Gefühlsabschattungen auszudrücken. *Alfons Müller*

Zehn Minuten Sprachkunde

Derselbe, welcher ...

Als vor mehr als fünfzig Jahren Wustmann sein damals berühmtes Buch „Allerhand Sprachdummheiten“ schrieb, hat er alle Menschen, die die Wörter „derselbe“ oder „welcher“ gebrauchen, bis in die tiefste Hölle verflucht. Ist das eigentlich berechtigt?

Wenn wir in einer Zeitung lesen: „Der Ballon befand sich über dem Garten des Professors B., als derselbe platzte“, so scheint uns der Gebrauch unglücklich. Auch der Steckbrief: „Außer der stark gebogenen Nase holt er beim Sprechen sehr stark Atem durch dieselbe“, scheint mißglückt. Das Wort „der-

selbe“ ist nämlich im lebendigen Alltagsdeutsch nur in einem Fall üblich und berechtigt: wenn wir „der Nämliche“ meinen, also etwa: wenn zwei das gleiche tun, ist es nicht dasselbe. In allen andern Fällen pflegt die Redensprache statt „derselbe“ die einfacheren Fürwörter „er“, „sie“, „es“ zu verwenden. In bestimmten Fällen tun wir sogar gut, das Hauptwort zu wiederholen, auf das sich „derselbe“ bezieht. Die Regel, man dürfe ein Wort nicht innerhalb weniger Zeilen zweimal bringen, gilt nämlich nur für unbetonte Wörter. Die leidenschaftlichen Benützer des Wörtchens „derselbe“ würden an Schillers Stelle gedichtet haben:

Und setzet ihr nicht das Leben ein,
nie wird euch dasselbe gewonnen sein!

Etwas anders steht es mit dem Wort „welcher“. Die Sprachhüter wollen es nur in Fragen dulden, dagegen nicht als bezügliches Fürwort. Sie wollen in den Bezugssätzen (Relativsätzen) nur „der“, „die“, „das“ verwenden und keinesfalls „welcher“, „welche“, „welches“. Sie begründen dies damit, „welcher“ sei unnötig lang. Schopenhauer hat das ironische Gegenbeispiel gebildet: „Die, die die, die Buchstaben zählen, für dumme Tröpfe halten, möchten nicht ganz unrecht haben.“ In diesem Beispiel würde „welcher“ statt „die“ den Satz wohlklingender machen. Ferner werfen die Sprachhüter dem Wörtchen „welcher“ vor, es sei erst um 1700 stärker aufgekommen. Diese Feststellung trifft zu. Aber bei den Klassikern beginnt ein großer Teil der Bezugssätze mit „welcher“.

Man wird sich am besten auf den Ratschlag einigen: Im allgemeinen soll man Bezugssätze mit „der“, „die“, „das“ beginnen — also der Mann, der das gesagt hat. Das Wort „welcher“ ist nur dann berechtigt, wenn wir den Zusammenstoß von mehreren „der“ oder „die“ vermeiden wollen (wie in jenem Beispiel Schopenhauers) oder wenn wir für den Satzrhythmus ein längeres oder hochtoniges Wort benötigen. In dem nachstehenden Satz Kellers wird ein feines Ohr das Wörtchen „welches“ nur ungern vermissen: „Da kam ein schlankes weibliches Wesen aus dem tiefen Schatten der Bäume hervor, mit raschen Schritten, welches reiche dunkle Locken im Winde schüttelte und mit der einen Hand eine Mantille über der Brust zusammenhielt, während die andere einen leichten Regenschirm trug, der aber nicht aufgespannt war.“

L. Reiners

Deutsch in aller Welt

Deutschkurse für Ausländer in Zürich und Winterthur. — Der Verkehrsverein Zürich hat in enger Zusammenarbeit mit dem Schulamt „in diesem Frühjahr die Initiative für die Durchführung von Deutschkursen während der Sommerwochen ergriffen. Es wurde ein Prospekt gedruckt und an alle ausländischen Schulen und Universitäten versandt.“ („Die Tat“, Zürich, 22.6.1961.) — (Wie seither zu erfahren war, sind diese Zürcher Ferien-Deutschkurse für 1961 nicht zustande gekommen, weil die Anzahl der Anmeldungen ungenügend war. Man will sie aber nächstes Jahr durchführen, wohl mit früherem Beginn der Werbung. Es dürfte sich auch empfehlen, beim zweiten Anlauf die Werbeschreiben auf englisch, holländisch, dänisch, italienisch und vielleicht spanisch — und nicht nur wie heuer ausschließlich in französischer Sprache — zu drucken und zu versenden!)